

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 23

Artikel: Würden Sie Winnetou ein Elektromobil abkaufen?
Autor: Fisch, Chrigel / Leiter, Martial
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Würden Sie Winnetou ein Elektromobil abkaufen?

Facts oder:
Frag' dich selbst, und du hast
eine Titelgeschichte!*

VON CHRIGEL FISCH

Seit Jahren, seit Jahrzehnten warte ich. Ich warte darauf, dass mich jemand um meine Meinung fragt. Um meine ganz persönliche Meinung zu einem weltbewegenden Thema: zu den nächsten Nationalratswahlen, zur Beliebtheit unserer Bundesräte, zum Programm von SF DRS, zur Höhe des Hypothekenzinssatzes oder zur Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs in ungeheizten Zwei-Zimmer-Wohnungen in der Nähe von Hallenbädern. Ja, seit unerträglich langer Zeit warten ich und meine Topfpflanze darauf, dass bei uns das Telefon klingelt und eine junge, nette, dynamische und beruhigende Stimme sagt: «Institut XY, wir machen eine Umfrage über...»

Eine Umfrage! Und ich werde umfragt. Darauf warte ich wie der Asylbewerber auf den Bescheid aus Bern. Vor einigen Tagen hat das Telefon tatsächlich geklingelt.

*Nr. 17/27.4.95

Geklingelt, und nicht gepiepst, geräschelt oder gegurrt wie diese modernen Plastikkisten. Nein, ich besitze ein altes, schwarzes – «Wachtmeister Studer»-Wandtelefon mit einem spartanisch knappen Meter Kabel. Es hängt im Gang an der Wand. Im Winter ist es im Gang sehr kalt. Darum telefoniere ich sehr wenig (meine beste Ausrede!). Unsere Vorfahren wussten schon, dass drahtlose Telefone zu übermässig langem Quatschen verleiten, im Bett, auf dem Sofa, unter der Dusche. Und seit die PTT in Telecom und Postverkehr aufgeteilt worden sind und es der Telecom sehr gut, dem Postverkehr jedoch sehr schlechtgeht, schreibe ich wieder häufiger und telefoniere weniger. Nüt Abartigs, nur soziale Gerechtigkeit (meine zweitbeste Ausrede!).

Das Telefon klingelte also, und ich lag auf dem Sofa und zählte die Blätter meiner Topfpflanze. Die Miete des Apparates kostet übrigens nur gerade Fr. 1.80 pro Monat (inkl. MWST 6,5%) oder Fr. 1.69 netto. Billig, über 11mal billiger

als die Empfangsgebühren für den Fernsehapparat. Aber für «Die Direktorin» scheue ich am Mittwochabend keine Unkosten. Übrigens hat mein alter Telefonapparat noch eine richtige Wählscheibe, und wenn man die ganz nach rechts dreht, steht unter der 1 noch ZENITH. Rechts ist der Zenith erreicht, ist das nicht schön? Da ertönen die Fanfaren der National-

ratswahlen, da raschelt das Nostalgiefahnen im lauen Sommerabendwind, und in der Schwarzweiss-Kiste läuft gerade «Wer gewinnt?» mit Mäni Weber oder «Welches Schweinderl hätten's denn gern, das mit der Brille, hahaha», draussen verprügelt der Abwart seine Kinder und nicht umgekehrt, Huber poliert seinem Opel Rekord die Haube und nicht

umgekehrt, die Kirchturmuhrl schlägt irgendwas und nicht umgekehrt und überhaupt: Im ganzen Wohnblock wohnt nur ein einziger Ausländer. Ein Ungare. Oder ein Ungar? Jedenfalls, der arme Mann war 1956 mit 14 000 anderen vor den Kommunisten in die sichere Schweiz geflüchtet. Er ist trotzdem gestorben.

Nostalschi, Nostalschi. – Also,

das Telefon klingelt, wir befinden uns wieder in der Jetztzeit. Eine Freundin, die mich wie alle meine zwei Freundinnen und Freunde alle dreizehn Jahre besucht, nimmt das Telefon ab, weil ich zu faul bin, und sagt: «Hallo – Nein, Adieu.» Ich frage vom Sofa her: «Wer war's?» Und sie sagt: «Irgend so ein blödes Institut, die wollten dich wegen einer idiotischen Umfrage...»

Idiotische Umfrage! Sie sehen schon. So ist das Leben, und fast hätte ich es diesem armen Engländer gleichgetan, der im Lotto den Haupttreffer gehabt hätte, den Dauer-Lottoschein aber nicht verlängert hatte. Er brachte sich nicht nur um einige Millionen Pfund, sondern um.

Ja, Hmm. Bevor nun dieses blöde Geplapper endgültig im Sand versandet, möchte ich noch anmerken, dass noch keine Umfrage bewiesen hat, dass Umfragen irgendwas beweisen ausser das, was der Auftraggeber der Umfrage (*SonntagsZeitung*, *Sonntags-Blick*, *Blick*, *Tages-Anzeiger*, *Facts*, 10 vor 10, einfach die mit der Kohle) bewiesen haben will, nämlich: dass er recht hat. Und der erste ist, der es gewusst hat, der es ja immer schon gesagt hat: die Unfehlbarkeit der Befehlshabenden sozusagen.

Jetzt stossen wir langsam zum Kern der Sache vor, und es macht mich irgendwie unheimlich glücklich, dass Sie so lange drangeblieben sind, wo doch der durchschnittliche Leser höchstens acht Worte mit höchstens fünf Buchstaben lesen kann, die er sich höchstens drei Sekunden lang merken kann. Darum heisst es ja auch nicht «Magazin für umfassende Berichterstattung über politisch, gesellschaftlich, kulturell und medial wichtige Ereignisse der Zeit im In- und Ausland», sondern schlicht *Facts*. Und solange ich noch keinen Sattelschlepper brauche, um die mit Werbung und ähnlichem vollgestopfte *Sonntags-*

Zeitung nach Hause zu karren, bin ich heilfroh, dass es jetzt *Le Monde diplomatique* auf deutsch bei der *WochenZeitung International* gibt, was Fernsehmann Stephan Klapproth in einer ersten Stellungnahme natürlich kurzerhand auf Diplo kürzen musste. Ste Klapp, halten Sie sie. «Die (Ohn)Macht des Fernsehens», ganz richtig, Walti «The Golden Finger» Eggenberger, viel Spass mit den Damen beim Vortrag.

Tja, die modernen Zeiten – werden wir heute nicht alle total überfordert? Von den Geschehnissen in der Welt und im Garten? Von Abstimmungen und Magenverstimmungen, von der Medienflut und Geltungswut, von all dem Blut, von Steuerrechnungen und Fussballresultaten, von Langstreckenflügen und Kurzhaardackeln, von Staubsaugergebrauchsanweisungen und Aids, von Sekten und Rechten, von Fahrverboten und Hundekoten, von Fernsehbedienungskästchen und Kurzsichtigkeiten, von – und jetzt endlich sind wir beim Punkt – von Kindern?

Falls wir welche haben. *Facts* hat, vor langer Zeit (aber ich lese und staune immer noch), die Titelgeschichte gebracht: «Das Dilemma der Frauen: Kinder Ja oder Nein?» Besser hiesse es wohl: «Das Dilemma der Kinder: Eltern Ja oder Nein?» Das Thema fand ich ganz interessant, schliesslich sind wir alle mal Kinder gewesen und gefragt hat uns niemand, weder ob wir als Kinder geboren werden wollen, und wenn ja: als Frau oder als Mann. Und wenn nein: als Tier oder als Grashalm. Nun ist es ja so, dass die Männer die Frauen allzu lange dazu missbraucht haben, den Herd zu putzen (der wiederum von Männern erfunden wurde), die lästigen Nachbarn abzuwimmeln, das neue Auto zu bestaunen, die Kinder grosszuziehen, zu waschen, zu kämmen, zu wickeln und zu kleiden, während

wir Männer nichts Besseres zu tun hatten, als alle paar Tage die Kinder zu ohrfreien und alle paar Monate den Stimmausweis der Frau auszufüllen. Easy job, nicht wahr.

Aber im Ernst: wenn *Facts* für eine Titelgeschichte ganze fünf Frauen befragt und die Story mit drei Statistiken unterlegt, die jeder Trottel im *Statistischen Jahrbuch der Schweiz* nachlesen kann, dann frage ich mich schon: «Das Dilemma des Chrigel Fisch: Facts, wo denn, bitte!?» Die befragten fünf Frauen üben übrigens völlig alltägliche Berufe aus: Schauspielerin, Theaterregisseurin, Fotografin, Geschäftsführerin der Unicef und Wirtschaftsinformatikerin. Typische Jobs, von denen es Hunderttausende in diesem Lande gibt. Nicht auszudenken, wenn Landwirtinnen, Supermarktkassiererinnen, Serviceangestellte oder PTT-Schalterbeamtinnen nach ihrer niedrigen Meinung befragt worden wären. Aber die lesen *Facts* sowieso nicht. Und Ruth Dreifuss will definitiv keine Kinder, davon tollten im Bundeshaus schon genug herum.

Also, sind fünf – sicherlich absolut zufällig ausgesuchte – Frauen plus Autorin Schlag genug für eine These? Wo bleibt die journalistische Pflicht, eine einmal aufgestellte These mit gegensätzlichen Meinungen zu konfrontieren und erneut zu überprüfen? Wo bleibt die Methode, eine These mit Fakten zu erhärten, die über eine bundesamtliche Statistik hinausgehen? Hat Kolumnistin Schlag vergessen, dass eine Kolumne eine persönliche Meinung, ein Bericht und erst recht eine Titelgeschichte aber *Fakten* enthalten muss? Mindestens soll Schlag ist nicht Augstein und nicht Born. Ich seh' schon Wachtmeister Studer bei einem Grog im «Bären» sitzen, den Kopf samt Haarkranz müde schütteln und brummen: «Chabis, Meitschi.» →



MARTIAL LEITER: «NEBEN» PAUS EIN ANDEREN PLANET, LIMMAT VERLAG, 1993



MARTIAL LEITER: «DIE SENSATIONSPRESSE» (AUS: MODERNE WELT, LIMMAT-VERLAG)

Kinder also. Oder der Wunsch nach Kindern. Oder das Dilemma: neues Auto oder neues Kind? Mehr Lohn und Karriere oder weniger Arbeit und Kind? – Eigentlich hatte ich *Facts* zum Kinderhüten mitgenommen, aber das liebe Meitschi wollte mit Steckdosen spielen, Haare ausreissen, Gläser ausleeren, Platten zerkratzen und die Schlagfestigkeit von Fensterscheiben prüfen. Und schliesslich wollte diese zwei Jahre alte Göre auch noch Schnaps! Weiss der Teufel, wo sie das Wort aufgeschnappt hat.

Also... *Facts* blieb ungelesen liegen, und während fünf Stunden Babysaving stellte ich mir meine Lieblingsfrage: «Will *ich* Kinder?» Es ist meine Lieblingsfrage, weil ich nach 0,01 Sekunden Bedenkzeit mit «Nein!» antworten kann. Typisch Mann. Aber die Kleine kann nichts dafür, die Gründe für das «Nein!» liegen woanders. Wo? Keine Ahnung, wo woanders liegt. Vielleicht, wenn ich nach draussen schaue und die Kinder auf zwei Quadratmetern Asphalt spielen

sehe, während der Alfa zum drittenmal mit 50 km/h auf Parkplatzsuche vorbeibrettert. Vielleicht, weil ich nicht weiss, wie ich in zehn Jahren das Wort «Schmetterling» erklären soll (ausser mittels CD-ROM). Vielleicht weil ich nicht weiss, was uns – gähnen Sie ruhig – die Kumpäne Ozon, Atom und Smog noch alles beschern. Aber ganz sicher, weil ich niemals einen Game Boy kaufen werde, weil ich es hasse, dass in zehn Jahren in jedem Kindergarten ein Computer steht, weil ich es hasse, meinem Sohn dann jeden Abend die Knarre aus der Jacke zu nehmen und für 200 Franken Adidas-Turnschuhe kaufen zu müssen und überhaupt: Ich schlafe gern, damit ich am Tag wieder klar denken kann. Typisch Mann. Ja, aber bis 35 Tage nach der Zeugung sind wir alle *weibliche* Menschen (*Der Spiegel* 16/95, Seite 177). Wenn Sie mich fragen: Ich kenne die Nöte des Weibes aus eigener Erfahrung, auch wenn ich damals noch sehr, sehr klein war.

Nichts gegen Kinder, weiss Gott nicht. Doch wenn dieser italieni-

sche Arzt über 50jährigen Frauen ein Kind ermöglichen kann (weiss das Gott?), warum sollen meine Partnerin und ich nicht warten, bis wir so alt sind? Genauso wie Josef «The Old Carpenter» von Nazareth. Sicher hat sich dann einiges geklärt, was die Umwelt, den Verkehr, den Alltagsstress und die Preise für Milch angeht. Dann ist auch Papst Johannes Paul II. im Himmel, und ich muss mir nicht mehr anhören, dass Stillen das beste Mittel «zur natürlichen Geburtenkontrolle» ist. «Mütter müssten Zeit, Informationen und Hilfe erhalten, um sich richtig um ihre Kinder zu kümmern», zitierte die *Basler Zeitung* die Vatikan-Zeitung *Osservatore Romano*. Chabis, Pappapolacco, zuerst müssen die lieben Kindli mal *gemacht* werden. Oder würden Sie Winnetou ein Elektromobil abkaufen?

Halleluja, wir leben. Und zum endgültigen Abschluss noch meine These, absolut nicht abgestützt: Falls Sie sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden oder eine wichtige Entscheidung fällen

müssen, handeln Sie nach Instinkt und fragen Sie Ihre Freundinnen und Freunde. Gehen Sie auf keinen Fall zum Kiosk und kaufen Sie keines dieser zweifelhaften Mediengebirten, die vorgeben, sie hätten die Wahrheit mit Braunkohlebaggerschaukeln gefressen, nur weil sie vierfarbig auf Inseraterückseiten drucken. Vergessen Sie's, die wollen nur sicheres Geld mit unserer Unsicherheit verdienen. Und vage Thesen sind nix wert. Fragen Sie mal Wachtmeister Studer. Er meint auch lakonisch: «Sie meinen, ob ich selbst nicht auch ein Halbverrückter bin? Aber mein lieber Herr, ... wir haben alle einen Vogel im Kopf. Manche haben sogar eine ganze Hühnerfarm ...»

Schön gesagt, Studer, Das Telefon klingelt schon zum dritten Mal, das schwarze an der Wand, Sie wissen schon. Vielleicht habe ich Glück und es ist irgend so ein blödes Institut mit der idiotischen Frage. «Gefällt Ihnen *Facts* ...?» Chabis. □